

Kirche und Kino
Am Zurich Film Festival haben die beiden Landeskirchen ihren Filmpreis vergeben. REGION 2

Innen und aussen
Eine neue Fachstelle der Kirche kümmert sich um die Angehörigen von Gefangenen. HINTERGRUND 3

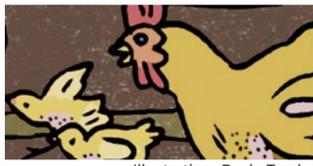


Illustration: Paula Troxler

Gott und Tier
Der Theologe und Autor Bernd Kappes liest die Bibel aus tierethischer Perspektive. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 19/Oktober 2023
www.reformiert.info

Post CH AG

Der dramatische Verlust einer christlichen Exklave

Politik Rita Famos wurde Zeugin des eskalierenden Konflikts um Nagorni Karabach. Die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) fordert jetzt eine diplomatische Friedensoffensive.



Ohne Vertrauen in die Sicherheitsversprechen der Besatzer: Die grosse Mehrheit der Armenier hat Nagorni Karabach bereits verlassen.

Foto: Reuters

Eigentlich wollte der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ein Zeichen gegen das Vergessen setzen, aber seine Delegation wurde Zeugin einer Eskalation. Nach Armenien gereist war sie, um auf die humanitäre Katastrophe aufmerksam zu machen, die in Nagorni Karabach drohte.

Aserbaidschan hatte die Zufahrt für Hilfslieferungen blockiert, die armenische Exklave drohte zu verhungern. Mit einer Militäroperati-

on, die am 19. September begann und nur 24 Stunden dauerte, schuf das hochgerüstete Regime Fakten und brachte Nagorni Karabach vollständig unter Kontrolle, entwaffnete die Separatisten. Bereits im Frühling hatte sich Armenien mit dem Verlust des Gebiets abfinden müssen, ohne Sicherheitsgarantien für die Bevölkerung zu erhalten.

Zur Delegation des ÖRK gehörte auch Rita Famos. Die Pfarrerin ist

Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Die Fahrt von der armenischen Hauptstadt Erewan aus in die Krisenregion mussten die Kirchenvertreter abbrechen, als der Angriff der aserbaid-schanischen Armee begann.

Bedrohungslage bleibt akut

In Gesprächen spürte Famos «eine grosse Resignation». Die Armenier hätten das Gefühl, dass sie von der Weltgemeinschaft vergessen worden seien. Tatsächlich scheint die Bedrohungslage weiterhin akut. Der aserbaid-schanische Staatschef Ilham Alijew spricht gern von «West-Aserbaidschan» statt von Armenien. Zu seinen Forderungen zählt auch ein exterritorialer Korridor, der sich über Nachitschewan bis zur türkischen Grenze erstrecken soll. Mit Unterstützung des türkischen Präsidenten Recep Erdogan setzt er so Armenien seit Jahren unter Druck.

Gerade in dieser prekären Lage sei die Reise des ÖRK wichtig gewesen, sagt Famos. «Das Zeichen der Solidarität, das die Kirchengemein-

«Aserbaidschan betreibt keine systematische Christenverfolgung, doch ethnische Säuberungen finden statt und Kulturgut wird zerstört.»

Rita Famos
EKS-Präsidentin

schaft ausgesendet hat, wurde sehr geschätzt.» Die ökumenische Delegation traf sich auch mit dem Patriarchen Karekin II. zu Gesprächen. Er ist das Oberhaupt der Armenischen Apostolischen Kirche, die zu den ältesten Staatskirchen zählt.

Famos berichtet von einem «sehr berührenden Abendgebet» im Noravank-Kloster nahe der Stadt Jeghegnadsor am Tag vor dem Angriff auf Nagorni Karabach. Die Verbundenheit im Gebet und die humanitäre Hilfe der kirchlichen Hilfswerke seien für die Armenier existenziell.

Das kleine Land steht vor riesigen Herausforderungen. Mit dem aserbaid-schanischen Einmarsch begann eine grosse Fluchtbewegung. Bisher verliessen rund 85 000 Menschen ihre Heimat. Experten gehen davon aus, dass bald keine Armenier mehr in Nagorni Karabach leben werden. Laut offiziellen Angaben gab es vor der jüngsten Eskalation 120 000 Armenier in der Exklave.

Die Bereitschaft der Armenier, die Flüchtlinge aufzunehmen, sei riesig, sagt Famos. «Auch die Solidarität der Diaspora ist eindrucklich.» Armenien hat knapp drei Millionen Einwohner, neun Millionen Landsleute leben im Ausland.

Das gemeinsame Erbe

Obwohl vor allem die Christen aus Nagorni Karabach flüchten, spricht die EKS-Präsidentin nicht von einer Christenverfolgung. Der Konflikt zwischen dem muslimisch geprägten Aserbaidschan und Armenien, das mehrheitlich von Christen bewohnt wird, habe zwar eine religiöse Komponente, «doch es gibt auch handfeste politische und wirtschaftliche Interessen im Konflikt». Der Grenzverlauf war bereits umstritten, als Aserbaidschan und Armenien noch zur Sowjetunion gehörten. Auf beiden Seiten kam es seit dem Zerfall des sozialistischen Reichs zu Vertreibungen.

Die Organisation Christian Solidarity International kritisiert, dass die Armenier aus Nagorni Karabach «für Öl, Gas und einen vorübergehenden strategischen Vorteil» geopfert würden. Auch Famos betont, dass armenische Christen Opfer von ethnischen Säuberungen wurden. Zudem zerstöre Aserbaidschan «systematisch Klöster und Friedhöfe». Der Verlust des Kulturguts sei besonders schmerzhaft, da es noch aus der Zeit vor allen Kirchenspaltungen stammt. Diese uralten Kirchen und Klöster seien «unser gemeinsames Erbe», sagt Famos.

Die EKS-Präsidentin will nun das Gespräch suchen mit dem Aussen-departement, das mit der Abteilung Frieden und Menschenrechte in der Region präsent ist. Ein besonders starkes Engagement für eine friedliche und gerechte Lösung des Konflikts sowie den Schutz der armenischen Interessen erwartet Famos auch, weil die Schweiz noch bis Ende nächsten Jahres Mitglied im UNO-Sicherheitsrat ist. Felix Reich

Hilfswerk der Kirche leistet Nothilfe

In Armenien ist das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Mit einer lokalen Partnerorganisation leistet es nun Nothilfe, die den vielen Flüchtlingen aus der Region Nagorni Karabach zugutekommt. Benötigt werden insbesondere Unterkünfte und Lebensmittel. Die Zürcher Landeskirche hat 20 000 Franken für die Heks-Nothilfe freigegeben. Die re-

gulären Projekte des Heks im Südkaukasus sollen die Lebensbedingungen der benachteiligten Landbevölkerung verbessern und ein friedliches Zusammenleben der unterschiedlichen Ethnien fördern. In Georgien und Armenien unterstützt das Heks Nicht-regierungsorganisationen, Bauernvereinigungen und Kleinbetriebe. Aus Aserbaidschan musste sich das Hilfswerk 2015 zurückziehen, weil die Behörden die Registrierung des Koordinationsbüros ohne Begründung nicht verlängerten.

Bestürzung über den Angriff auf Israel

Krieg Mit dem Angriff vom 7. Oktober hat die islamistische Terrororganisation Hamas Israel tief getroffen. Mindestens 600 Menschen wurden getötet. An Besuchern eines Musikfestivals wurde ein Massaker verübt. Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Kirchen reagierten bestürzt auf den Ausbruch der Gewalt. Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), verurteilte «die furchtbaren terroristischen Angriffe zutiefst». Ihre Gebete seien bei den Menschen in Israel. fmr

Bericht: [reformiert.info/israel](https://www.reformiert.info/israel)

Jüdische Verbände fordern Hamas-Verbot

Terror Nach dem Angriff auf Israel und der Verschleppung von Frauen, Männern und Kindern in den Gazastreifen fordern der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die Plattform der Liberalen Juden ein Verbot der Hamas in der Schweiz. Die Organisation vertrete eine «zutiefst menschenfeindliche und antisemitische Ideologie». fmr

Diplomatin wird neue Heks-Direktorin

Hilfswerk Der Stiftungsrat des Heks hat Karolina Frischkopf zur neuen Direktorin gewählt. Die 45-Jährige wechselt vom Schweizerischen Roten Kreuz, wo sie stellvertretende Direktorin und interimistische Leiterin der Geschäftsstelle war, an die Spitze des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. Frischkopf studierte internationale Beziehungen, Wirtschafts- und Politikwissenschaften und arbeitete zehn Jahre als Diplomatin. Ihre Stelle tritt sie im März an. Der bisherige Direktor Peter Merz verlässt das Heks bereits Ende Oktober. fmr

Schriftsteller Khaled Khalifa gestorben

Literatur Der Schriftsteller Khaled Khalifa zählte zu den wichtigsten literarischen Stimmen Syriens. Insbesondere in seinem grossartigen Roman «Der Tod ist ein mühseliges Geschäft» (2018) zeichnet er das Bild einer von Krieg und Diktatur zerrissenen Nation. Im Gespräch mit «reformiert.» antwortete er im Juli auf die Frage, wie sich sein Leben zuletzt verändert habe: «Wir haben all unsere Hoffnungen und Ideale verloren.» Khalifa starb am 30. September in Damaskus mit 59 Jahren. fmr

Interview: [reformiert.info/khalifa](https://www.reformiert.info/khalifa)

Drei Kandidaten für zwei Sitze im EKS-Rat

Wahlen Michel Rudin und Thomas Gugger kandidieren für den Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). Rudin sitzt in der Synode der reformierten Kirche Luzern und präsidiert die GLP Luzern. Gugger ist reformierter Kirchenrat beider Appenzell. Nach den Rücktritten von Claudia Haslebacher und Lilian Bachmann sind zwei Sitze vakant. Auch der Neuenburger Pfarrer Florian Schubert hat bereits seine Kandidatur lanciert. Die Synode wählt am 6. November. fmr

Von der heilsamen Kunst des Zuhörens

Kultur Die Künstlerin Jackie Brutsche hat mit «Las Toreras» einen sehr persönlichen Film gedreht, der weit über die eigene Biografie hinausweist. Er erzählt von hilflosen Schuldzuweisungen und dem Licht der Versöhnung.



Am Ende der Flucht vor einem schmerzhaften Geheimnis: Jackie Brutsche als Jack Torera.

Foto: Filmbringer

Jack Torera ist stark. Die Kunstfigur hat sich Jackie Brutsche zugelegt. Sie spielt in Rockbands, tritt in Theaterstücken und Performances auf. Nun schreitet sie durch die wilde Landschaft Spaniens und erzählt von einem schmerzhaften Geheimnis, das im Dunkeln des Schweigens liegt.

So beginnt der Film «Las Toreras» der Künstlerin Jackie Brutsche. Am 5. Oktober wurde er am Zurich Film Festival mit dem Filmpreis der Zürcher Kirchen ausgezeichnet.

Der liebevolle Blick

Als Brutsche zehn Jahre alt war, nahm sich ihre Mutter das Leben. Erinnerungen sind ihr kaum geblieben, die Mutter hatte Wochen und Monate in Kliniken verbracht. Über den Suizid wurde in der Familie kaum gesprochen. Und Brutsche selbst entwickelte einen selbsthei-

lenden Trotz: Das Unglück sollte ihr Leben nicht überschatten. Kraft dazu fand sie in der Kunst. Und sie wusste, dass der einzige Weg, sich dem belastenden Geheimnis anzunähern, wiederum die Kunst war.

Im Film tastet sie sich vor zum Schmerz, für den bisher die Worte fehlten. Mit ihrem Vater steigt sie in den Estrich, sucht nach den Briefen, Zeichnungen und Tagebüchern der Mutter. Sie reist nach Spanien in das Dorf, in dem ihre Tante und ihre beiden Onkel noch immer wohnen. Sie spricht mit den Schwestern des Vaters und mit ihrem Bruder, der älter ist als sie und mehr mitbekam von der Krankheit der Mutter und auch stärker darunter litt.

In den Gesprächen entfalten sich die zuweilen gegensätzlichen Perspektiven jener Menschen, die der Mutter nahestanden. Ohnmächtig

mussten sie zusehen, wie die psychische Erkrankung sie veränderte.

Auf den Tod folgten die Schuldzuweisungen. Wie sich Brutsche in diesem komplexen Kraftfeld aus Schmerz und Vorwürfen bewegt, zuhört, nachfragt, ohne zu urteilen, verdient höchste Bewunderung. Sie

Ökumenische Jury

Der Filmpreis der Zürcher Kirchen wird von der reformierten und der katholischen Kirche getragen und ist mit 10000 Franken dotiert. Bewertet werden Beiträge aus der Fokus-Reihe am Zurich Film Festival. Der Kirchenrat Andrea Bianca präsidierte die Jury, der auch Tobias Grimbacher, Sophia Rubischung, Baldassare Scolari und Brigitta Rotach angehörten.

führt keinen Protagonisten vor und behält stets einen liebevollen Blick, selbst wenn sich die Erinnerungen unversöhnlich gegenüberstehen. Dass er Widersprüche zulässt und erst gar nicht versucht, Partei zu ergreifen oder Positionen durch Interpretation zu gewichten, ist die grosse Stärke des künstlerisch fabelhaft inszenierten Films.

Ganz am Ende gelingt Brutsche gar etwas wie Versöhnungsarbeit. So scheint zumindest in einem Gespräch Verständnis auf für die vermeintliche Gegenseite. Die Einsicht führt hinaus aus dem Gefängnis des schmerzhaften Verlusts. Überhaupt erzählt die Filmemacherin, die in der Zürcher Wohlroth-Szene zur

«Ich lasse mir das Leben von diesem Unglück nicht überschatten.»

Jackie Brutsche
Künstlerin

Kunst fand und heute in Bern lebt, eine Befreiungsgeschichte, indem sie dem Unglück eine Sprache gibt.

Die Begegnungen mit der Mutter verlegt Brutsche in ihre Kunstwelt, unterlegt mit Briefzitate und Tagebucheinträge, die in ihrer Poesie literarische Qualität haben. Sie berichten von Träumen und Ängsten, von der Liebe und der Ohnmacht, zuletzt von der Panik vor dem Verlust des Ichs. Am Ende lässt die Mutter die Maske fallen, weil eben auch die Krankheit, die von ihr Besitz ergriff, ein Gesicht bekommt.

«Las Toreras» führt die Kunst des Zuhörens vor und zeigt, wie erlösend das Gespräch sein kann, wenn Urteile ausbleiben. Brutsches Sicht ist geprägt von aufrichtiger Menschenliebe und empathischer Aufmerksamkeit. Sie ermöglicht, dass sich Jack Torera selbst befreit von der erdrückenden Last der Sprachlosigkeit und am Meer den Schmerz und die Erlösung hinauszuschreien vermag in die Brandung. Felix Reich

Kinostart: 16. November

Die Liberalen sind die stärkste Fraktion

Synode Die Kräfteverhältnisse im Kirchenparlament haben sich verschoben. Allerdings liegen die vier Fraktionen weiterhin nahe beieinander.

Am 3. Oktober hat sich die Synode der reformierten Landeskirche neu konstituiert. Von den 120 Mitgliedern wurden 43 neu ins Kirchenparlament gewählt. Der Frauenanteil liegt bei 43 Prozent. 25 Synodale arbeiten im Pfarramt.

Pietistischer Flügel gestärkt

Die Kräfteverhältnisse unter den vier Fraktionen haben sich verschoben, wobei die Abstände gering bleiben. Von der kleinsten zur zweitstärksten Fraktion geklettert ist die Evangelisch-kirchliche Fraktion. Der pietistische Flügel der Landeskirche gewann acht Sitze hinzu und stellt jetzt 32 Synodale.

Die Liberale Fraktion ist derweil zur grössten Gruppe in der Synode

aufgestiegen. Sie hält neu 34 Sitze. Der Abstand zur Religiös-sozialen Fraktion, die auf dem dritten Platz liegt, beträgt sechs Sitze. Auf den letzten Platz abgerutscht ist der Synodalverein, der noch 27 Mitglieder zählt und mit Michel Müller in den letzten zwölf Jahren den Kirchenratspräsidenten stellte.

Müller wurde von der Synode offiziell verabschiedet. Seine Nachfolgerin sowie die Mitglieder des Kirchenrats wird die Synode an ihrer



Die Interviews mit allen Kandidatinnen und Kandidaten für den Kirchenrat: [reformiert.info/kirchenrat](https://www.reformiert.info/kirchenrat)

nächsten Sitzung am 21. November wählen. Andrea Widmer Graf vom Synodalverein verwies in ihrer Würdigung auf die Spuren, die Müller in der Zürcher Kirche hinterlässt. In seine Amtszeit fielen die Strukturreform mit Kirchengemeindefusionen, das Reformationsjubiläum und die Reorganisation der Gesamtkirchlichen Dienste.

Die geteilte Macht

Michel Müller betonte, dass er Kirchenpolitik und Theologie immer getrennt habe. «Meine Macht habe ich durchaus genossen, weil sie mir ermöglicht hat, etwas zu machen.» In der reformierten Kirche sei die demokratisch legitimierte Macht aber immer eine geteilte Macht. «Das ist ihre grosse Stärke und ihr Exportschlager.» Auch der Kirchenrat funktioniere einzig als Kollegium. Wenn eine Vorlage bereits in der Exekutive auf der Kippe stehe, habe sie auch bei der Abstimmung in der Synode kaum Chancen.

Die neuen Kräfteverhältnisse in der Synode führten dazu, dass sich die Fraktionspräsidien auf eine neue Verteilung der ständigen Kommis-

sionssitze einigen mussten. Dabei wollten sie vermeiden, bisherige Mitglieder nicht mehr zu wählen. In der Sitzung des Kirchenparlaments wurde der vereinbarte Schlüssel nicht hinterfragt und alle Sitze diskussionslos besetzt.

Nathalie Nüesch von der Liberalen Fraktion übernimmt das Präsidium der Geschäftsprüfungskommission. Und die Finanzkommission wird in der neuen Amtszeit von Bettina Diener präsidiert, die dem Synodalverein angehört. Felix Reich

Neu im Trägerverein

Die Zeitung «reformiert.» wird von einem Verein herausgegeben, in den der Zürcher Pfarrverein, der Kirchenrat und die Synode Vertreterinnen und Vertreter delegieren. Die Synode bestätigte die bisherigen Mitglieder Peter Schmid (EKF), Giorgio Girardet (RSF) und Agavni von Grünigen (Synodalverein). Neu in den Trägerverein gewählt wurden Petra Minder (EKF), Siegfried Oswald (Synodalverein) und Christiane Zwahlen (Liberale).



Zuhören, auffangen, weitervermitteln: Ivana Mehr in einem Andachtsraum der Justizvollzugsanstalt Pöschwies.

Foto: Manuela Matt

Eine Anlaufstelle für die Familien von Inhaftierten

Diakonie Eine Verhaftung hat oft drastische Konsequenzen für Angehörige. Ivana Mehr von der neuen ökumenischen Stelle Extramural berät sie und leistet praktische Unterstützung.

An ihren ersten Fall im neuen Job kann sich Ivana Mehr gut erinnern: «Eine Frau rief an, völlig aufgelöst, und erzählte, ihr 19-jähriger Sohn sei früh am Morgen verhaftet worden», sagt Mehr. «Die Frau wusste nicht, wo ihr Sohn jetzt war, warum Polizisten ihn mitgenommen hatten. Sie stand unter Schock.»

Tagtäglich werden Menschen verhaftet, tagtäglich bleiben Angehörige zurück. Oft sind sie neben den Sorgen um die Inhaftierten auf einen Schlag mit massiven Problemen im Alltag konfrontiert. Etwa wenn ein Einkommen wegfällt oder ein Eltern-

teil fehlt für die Kinderbetreuung. Hinzu kommen Schamgefühle gegenüber Nachbarn, Freunden, der eigenen Familie. Schätzungsweise 50 000 Angehörige von Inhaftierten gibt es in der Schweiz, 9000 davon Kinder.

Ein blinder Fleck

Seit April ist Ivana Mehr, zuvor Migrationsbeauftragte der Landeskirche, für sie Ansprechpartnerin. Die Beratungsstelle wird von der reformierten Landeskirche gemeinsam mit der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich finan-

ziert, zunächst für eine Pilotphase, die drei Jahre dauert. Weitere Religionsgemeinschaften unterstützen das Projekt.

Der Bedarf ist unbestritten. Anders als in der Romandie, wo sich bereits seit Jahren die Stiftung Repr mit mehreren Mitarbeitenden und Freiwilligen für Angehörige engagiert, sind solche Hilfsangebote in der Deutschschweiz rar. Erste Projekte initiierten in Bern die Heilsarmee und in Zürich der Verein Team 72, mit dem Mehr auch zusammenarbeitet. «Doch das Thema Angehörige von Inhaftierten ist weitge-

hend ein blinder Fleck», sagt sie. Dass die Kirchen in diesem Bereich tätig werden, hängt mit ihrem Engagement in der Gefängnisseelsorge zusammen. In fast allen Gesprächen äusserten Inhaftierte Sorgen um ihre Familien, sagt denn auch Alfredo Diez, Bereichsleiter der reformierten Gefängnisseelsorge.

Doch die Arbeit der Seelsorgenden ist auch aus Gründen der Strafverfolgung weitgehend auf die Gefängnisse begrenzt. «Überlegungen, Angehörige mit einer eigenen Anlaufstelle zu unterstützen, gab es deshalb schon lange», sagt Diez. Für

die Kirchen als Anbieter spräche auch deren breites soziales Engagement und das damit verbundene Auffangnetz, betonen Diez und Mehr. «Es gibt kirchliche Stellen, die bei der Arbeitssuche helfen, Überbrückungshilfe und Entlastungsangebote leisten oder Paarberatung und Mediation anbieten», sagt Mehr. Neben Zuhören und Auffangen sowie praktischer Hilfe, etwa im Umgang mit den Behörden, besteht ein Teil ihrer Arbeit auch in der Weitervermittlung an spezialisierte Stellen.

Angehörigenarbeit hat einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen, der von den Behörden zunehmend wahrgenommen wird. Die Familie könne ein wichtiger Pfeiler für eine gelingende Wiedereingliederung der inhaftierten Personen sein, schreibt das Zürcher Amt für Justizvollzug und Wiedereingliederung auf Nachfrage. Entscheidend sei aber, dass Angehörige nicht nur als Ressource gesehen würden. «Es geht auch um ihr eigenes Wohl.»

Erklärvideos für Kinder

Die Gefängnisse haben in den letzten Jahren Verbesserungen für Angehörige auf den Weg gebracht und Besuchszeiten ausgebaut oder kinderfreundliche Räume geschaffen. In den Gesprächen mit den Angehörigen spielten die Kinder eine wichtige Rolle, betont Ivana Mehr. Während sich das Umfeld oft frage, wie dem Kind die Absenz von einem Elternteil oder einem Geschwister erklärt werden könne, sorgten sich die Kinder selbst nicht selten um ganz Wesentliches: «Etwa ob der Vater oder die Mutter im Gefängnis genug zu essen bekommt oder auf dem Boden schlafen muss.»

Mehr will nicht nur Erwachsenen erklären können, was sie bei einem Besuch in der Haftanstalt erwartet, sondern auch den Kleinsten. Dazu plant sie die Produktion von Videos, in denen die Räumlichkeiten und Vorgänge in den Gefängnissen kindgerecht erklärt werden. Für die Finanzierung solcher Projekte macht sie sich auf die Suche nach zusätzlichen Stiftungsgeldern.

Unterstützung erhofft sich Ivana Mehr auch von freiwilligen Mitarbeitenden. Bereits kurz nach ihrem Stellenantritt meldeten sich erste Interessierte, mittlerweile sind es rund zehn Personen, die mithelfen wollen. Einige sind Juristen, andere Menschen, die selbst einmal die Verhaftung einer nahestehenden Person erlebt haben. **Cornelia Krause**

Mutige Menschen und innovative Architektur

Jubiläum Die Markuskirche in Zürich-Seebach feiert ihren 75. Geburtstag. Sie steht für Gemeinschaft und den Einsatz für die Menschenwürde.

Die Markuskirche in Zürich-Seebach feierte am 1. Oktober nicht nur ihren 75. Geburtstag als Kirchenbau. Eine Jubiläumsbroschüre würdigt auch Persönlichkeiten, welche die Kirchgemeinde prägten.

Seebach war im Zweiten Weltkrieg ein Hotspot des Engagements für Verfolgte des Naziregimes, vor allem für jüdische Flüchtlinge. Hier wirkte der als Flüchtlingspfarrer bekannte Paul Vogt von 1936 bis 1943. Mit seinem Aufruf, «zu opfern statt öpferlen», stiess er auch auf Widerstand in der Gemeinde.

Doch drei Weggefährten von Paul Vogt predigten ebenfalls in der Markuskirche. Heinrich Hellstern, von

1943 bis 1950 Pfarrer in Seebach, gründete 1946 das Heks, das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. Für diese Aufbauarbeit wurde er von der Gemeinde immer wieder freigestellt.

Umso mehr brauchte es Elsy Weber, auch sie nebenbei tatkräftig in der Flüchtlingshilfe engagiert. 1945 als «Pfarrhelferin» in Seebach eingestellt, weil Frauen als Pfarrerinnen damals noch nicht wählbar waren, übernahm sie von Anfang an wichtige Aufgaben ihrer Kollegen.

Erst 1963 erlaubte es das Gesetz, dass sie mit elf anderen Frauen im Grossmünster fürs Pfarramt ordiniert wurde. Ein Artikel der frühe-

ren «Kirchenbote»-Redaktorin Christine Voss, die die Jubiläumsschrift redaktionell betreut hat, gibt Einblick in Webers Leben.

Pfarrer als Baumeister

Der vierte in Vogts Bund war Ernst Hurter, der nebenbei noch das evangelische Bildungshaus Boldern mitbegründete. Auf ihn geht die Jubiläumsschrift besonders ein. Denn der Pfarrer, schon vor Vogt 1934 in die Gemeinde gewählt, war massgebend am Bau der Markuskirche beteiligt. In der alten Niklauskirche fand die ständig wachsende Gemeinde kaum

«Der reformierte Gottesdienstraum soll lichtvoll und klar sein.»

Ernst Hurter
Pfarrer in Zürich-Seebach 1934–1941

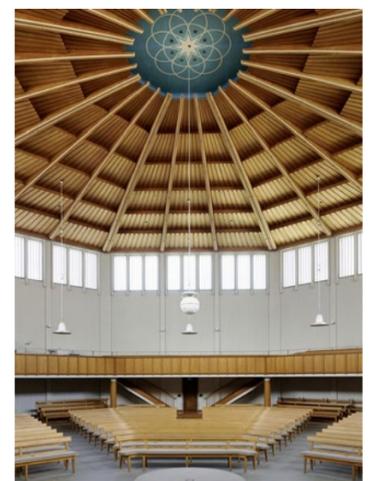
mehr Platz. Seebach boomte, unter anderem wegen der Maschinenfabrik Oerlikon, die erste Versuche mit elektrischen Lokomotiven durchführte und ganze Scharen von Arbeitssuchenden anzog.

Hurter brachte sogleich theologische Überlegungen zum Kirchenbau ein. Er wollte weg vom traditionellen Langhaus, weil es dem reformierten Geist einer Gemeinschaft nicht gerecht werde. Den ausgeschriebenen Wettbewerb gewann der Architekt und spätere Zürcher Stadtbaumeister Albert Heinrich Steiner.

Steiner arbeitete eng mit Hurter zusammen. Entstanden ist ein achteckiger Bau mit frei stehendem Glockenturm, von weither sichtbar auf dem Seebacher Buhnühgel. In der Architekturgeschichte gilt die Markuskirche als ein frühes Beispiel für den Kirchenbau der Moderne.

Als Starker aufgehört

Warum die Kirche den Namen des Evangelisten Markus trägt, erfahren Leserinnen und Leser der Broschüre auch. Der Grundsteinlegung



Achteckiger Bau.

Foto: Theodor Stalder

lag eine Urkunde bei: «Markus-Kirche soll ihr Name sein – nach dem Zeugen, der als Schwacher im Glauben angefangen und als Starker aufgehört hat.» **Christa Amstutz**

«75-Jahr-Jubiläum Markuskirche Zürich Seebach». Erhältlich bei: sekretariat.kk. elf@reformiert-zuerich.ch, 044 377 62 62

«Kein Fleisch zu essen, ist die neue Freiheit»

Theologie Die Schöpfungsgeschichte als vegetarisch-veganer Imperativ und die Arche Noah als Artenschutzprogramm: Bernd Kappes' Buch «Mitgeschöpfe» bietet eine theologische Perspektive für eine tierfreundlichere Kirche und Gesellschaft.

Sie sind evangelischer Theologe. Fleischessen war für die Reformierten einst ein Akt der Freiheit. Zeit, die historische Symbolik der Wurst zu überdenken?

Bernd Kappes: Ich frage mal zurück: Wenn Reformierte heute Wurst essen, tun sie das noch als Ausdruck und Akt der Freiheit in Abgrenzung zu den Katholikinnen und Katholiken? Heute bringt den Verzehr einer Wurst niemand mehr mit der Reformation in Verbindung. Die neue Freiheit ist, kein Fleisch zu essen. Es ist Zeit, über die Selbstverständlichkeit, die das Fleischessen für viele noch ist, nachzudenken, auch aus theologischer Sicht.

In der Schöpfungsgeschichte heisst es doch ziemlich deutlich: «Macht euch die Erde untertan» (Gen 1,28). In der Tat. Der Mensch soll über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alles Getier herrschen, heisst es weiter. Aus diesem sogenannten Herrschaftsauftrag wurde lange ein uneingeschränktes Nutzungsrecht an Tieren abgeleitet. Dabei wurde der Vers meistens isoliert betrachtet. Bemerkenswert ist jedoch, dass unmittelbar auf diesen Auftrag das Gebot der vegetarisch-veganen Ernährung folgt.

Wie lautet dieses?

«Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise» (Gen 1,29). In der Vorstellung der Schöpfungserzählung soll sich der Mensch pflanzlich ernähren wie die Tiere. Das steht in Spannung zu dem, was lange unter «untertan machen» verstanden wurde. Manche Exegeten und Exegetinnen haben den Ausdruck geradezu als Aufruf zum Krieg gelesen, das brutales Niedertreten und Plattmachen.

Was ist Ihre Deutung?

Wenn auf «untertan machen und herrschen» unmittelbar das Gebot einer pflanzlichen Ernährung folgt, dann ist der «Herrschaftsauftrag» offensichtlich keine biblische Lizenz zum Töten! In Anlehnung an den Theologen Klaus Koch kann der Ausdruck auch das alltägliche Sorgen

des Hirten um seine Herde beschreiben. Das Wort «herrschen» verstehe ich daher als sich kümmern um die Tiere und somit Verantwortung für sie übernehmen, für Nahrung und Sicherheit sorgen. Untertan machen bedeutet in dieser Auslegung den Auftrag, das Land zu bearbeiten und zu bebauen. Es geht also um Ackerbau und Viehzucht, um eine theologische Reflexion der Sesshaftwerdung des Menschen.

Sind die Menschen somit aus christlicher Perspektive dazu verpflichtet, sich vegetarisch oder sogar vegan zu ernähren?

Die Frage ist ja: Was ist die Bibel für uns? Ich würde niemals biblizistisch argumentieren: Da steht es, deswegen gilt es für uns. Das mache ich an anderen Stellen ja auch nicht. Wir müssen uns aber mit den biblischen Texten auseinandersetzen und uns fragen, welche Impulse sie uns für unsere aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen geben können. Dabei konfrontiert uns gerade die erste Schöpfungserzählung mit der Vision einer gewaltfreien Welt und einer gewaltfreien Ernährung. Denn die Geschichten «vom Anfang» wollen ja nicht nur erzählen, wie die Welt einmal war, sondern auch Orientierung geben, wie die Welt gedacht war, wie sie sein soll.

Obwohl es später in Genesis 9,3 heisst: «Alles, was sich regt und lebt, sei eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich es euch gegeben.»

Dass der Fleischverzehr nach der Sintfluterzählung freigegeben wurde, kann man so interpretieren, dass die Welt eben nicht so ideal ist, wie wir uns das wünschen. Gewalt ist eine Realität. Weil Gewalt nicht komplett verhindert werden kann, wird das Mensch-Tier-Verhältnis nach der Sintflut neu beschrieben und der Fleischverzehr gewissermassen als Notlösung zugestanden.

In Ihrem Buch deuten Sie viele Geschichten aus dem Alten Testament aus tierethischer Sicht. Zum Beispiel Jona und der Walfisch ...

Diese Erzählung gehört nicht zu den Schlüsseltexten einer theologischen Zoologie, da das Verhältnis zwischen Mensch und Tier nicht das zentrale

Thema darstellt. Doch der letzte Vers dieses kurzen Buches enthält eine wichtige Pointe.

Nämlich?

In der Geschichte ändert Gott seinen ursprünglichen Plan, die Stadt Ninive zu zerstören. Jona ist verärgert darüber, dass Gott Mitgefühl für die Menschen zeigt, dass Gott so gnädig ist. Dabei ist bemerkenswert, dass Gottes Barmherzigkeit nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren gilt. Und so lautet der letzte

«Aus dem biblischen Herrschaftsauftrag wurde ein uneingeschränktes Nutzungsrecht abgeleitet.»

Satz: «Und ich, sollte ich mich nicht um Ninive sorgen, diese grosse Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht wissen, was rechts und links ist, und dazu noch so viele Tiere?» (Jon 4,11). Das bedeutet: Tiere sind in Gottes Augen von Bedeutung, rühren sein Mitgefühl an.

Die Geschichte von der Arche Noah bezeichnen Sie als «Gottes Arten-»

Bernd Kappes, 51

Bernd Kappes ist Kommissarischer Direktor der Evangelischen Akademie Hofgeismar und Mitglied im Kuratorium des Instituts für Theologische Zoologie in Münster. Sein Buch geht der Frage nach einem verantwortungsvollen Umgang mit Tieren nach. Dabei vereint das Werk biblische und naturwissenschaftliche, ethische und politische Perspektiven.



zwar stärker ausgeprägt als je zuvor, bestätigt der Zürcher Pfarrer und Tierethiker im Gespräch. So entwickle die Gesellschaft zunehmend ein Sensorium für die Würde des Tieres, und die Idee, dass auch Tiere moralisch zählen, gewinne an Bedeutung. Gleichzeitig gebe es aber weiterhin ein Missverhältnis, wenn man das kirchliche Engagement für andere Themen betrachte.

Darum gehe es aber nicht. Vielmehr sollen tierfreundliche Kirchengemeinden ein Zeichen setzen und an ihren Gemeindefeiern bewusst auf Fleisch verzichten. «Anspruch auf Fleisch verzichten.»

«Viele fürchten, man könnte ihnen die Wurst wegnehmen.»

Christoph Ammann
Pfarrer und Tierethiker

.....

Ein Zeichen setzen
Nach dem Kirchenkreis drei ist in Zürich mittlerweile auch der Kirchenkreis zwei auf dem Weg zur tierfreundlichen Kirche. Das sei erfreulich, sagt Ammann, aber es gebe noch viel zu tun. Namentlich der Fleischkonsum sei in der reformierten Kirche ein Tabuthema, was ihm aus tier- und klimaethischer Sicht

frustriere. Man habe Angst, sich die Finger zu verbrennen. «Viele fürchten und Tierethiker im Gespräch. So entwickle die Gesellschaft zunehmend ein Sensorium für die Würde des Tieres, und die Idee, dass auch Tiere moralisch zählen, gewinne an Bedeutung. Gleichzeitig gebe es aber weiterhin ein Missverhältnis, wenn man das kirchliche Engagement für andere Themen betrachte.»

Darum gehe es aber nicht. Vielmehr sollen tierfreundliche Kirchengemeinden ein Zeichen setzen und an ihren Gemeindefeiern bewusst auf Fleisch verzichten. «Anspruch auf Fleisch verzichten.»

«Viele fürchten, man könnte ihnen die Wurst wegnehmen.»

Christoph Ammann
Pfarrer und Tierethiker

.....

schutzprogramm». Sie passt somit bestens in unsere Zeit. Absolut. Das Besondere liegt in der Rettung aller Tierarten, indem von jeder Art ein Paar gerettet wird. Alle Arten soll leben: Das Auswahlkriterium ist offenbar nicht der Nutzen für den Menschen. Das steht im Kontrast zu unserer üblichen Sichtweise im Umgang mit Tieren, die für uns entweder als Nutztiere oder Haustiere von Interesse sind. Auf der Arche werden aber nicht nur Kühe, Schweine und Hühner gerettet, die wir essen oder von denen wir Produkte beziehen. Oder Haustiere wie Hunde, Katzen und Vögel, die wir lieben. Nein, alle Arten von Tieren, einschliesslich solcher, auf die wir vielleicht gern verzichten würden, wie etwa Schlangen und Skorpione.

Das leuchtet ein. Aber welche Konsequenzen daraus erwarten Sie nun konkret von der Kirche?

Sie muss tierfreundlich werden, und das bedeutet zuerst, die Würde der Tiere zu achten. Dass wir nicht nur von der Menschenwürde sprechen, sondern auch von der Tierwürde: Tiere haben einen Eigenwert, unabhängig vom menschlichen Nutzen. Konkret sind wir damit wieder bei der Wurst: Weshalb machen wir nicht einmal ein vegetarisch-veganes Fest in der Kirchengemeinde?

Hat nicht bereits ein Umdenken stattgefunden? Ich kenne viele Menschen, die etwa Eier nur noch aus Biohaltung kaufen.

Tierschutz und Tierrechte sind nicht das Gleiche. Beim Tierschutz geht es darum, das Leben der Tiere zu verbessern, bevor sie getötet werden. Es stellt sich in der Tierethik aber ganz grundsätzlich die Frage, ob wir Tiere überhaupt halten und nutzen dürfen. Denn Tiere existieren ja zunächst einmal nicht für uns, sondern für sich selbst. Die Tiere haben Rechte – vor allem auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit.

Die Primatenforscherin Jane Goodall hat das Vorwort zu Ihrem Buch geschrieben. Sind Sie der Meinung, dass die Menschenrechte auf Primaten ausgeweitet werden sollten? Es gibt verschiedene Arten von Menschenrechten, politische etwa oder soziale. Auch das Recht auf Nahrung, Wohnen und Kleidung gehört dazu. Es ist nicht sinnvoll, Schimpansen das Recht auf Kleidung zuzuerkennen. Daher würde ich sagen, dass Primaten keine Menschenrechte haben sollten, aber sie brauchen Tierrechte. Wie auch etwa Schweine oder Kühe und mit ihnen alle empfindungsfähigen Tiere.

Interview: Sandra Hohendahl-Tesch

Bernd Kappes: Mitgeschöpfe. Vom Umgang mit Tieren aus christlicher Sicht. Patmos, 2023, 264 Seiten, Fr. 36.90

der Kirche soll es sein, innerhalb der eigenen Strukturen und Abläufe einen klimafreundlichen Konsum- und Lebensstil vorzuleben.»

Fehlendes Bewusstsein
Zum Glück sei das Thema Klimaneutralität mittlerweile in der Kirche angekommen, noch fehle aber das Bewusstsein, wie stark die Mastentierhaltung und der Fleischkonsum mit dem Klimawandel zusammenhängen, sagt Ammann.

Der Pfarrer fordert «mehr kirchlichen Schub für die Anliegen der Tiere». Denn für Ammann ist klar: «Unser Mitgefühl muss alle Lebewesen miteinbeziehen, die Nächstenliebe gilt nicht nur für Menschen, sondern für alle Geschöpfe, die in ihrem Lebensrecht verletzt oder bedroht werden.» Sandra Hohendahl-Tesch



Illustration: Paula Troxler

Die Angst vor der Bevormundung

Engagement Der Pfarrer und Ethiker Christoph Ammann möchte Kirchengemeinden zu mehr Tierfreundlichkeit verpflichten. Warum es harzt.

Es war ein feierlicher Akt, als am 25. April 2021 der Kirchenkreis drei der Reformierten Kirchengemeinde der Stadt Zürich als erste Institution in der Schweiz die Initiative «Tierfreundliche Kirche» unterschrieb.

Der Text fordert, die mitgeschöpfliche Würde von Tieren zu achten, Fleisch tierfreundlich zu beschaffen und zu konsumieren, Lebensräume für Tiere zu schaffen und zu schüt-

zen. Tiere sollen im kirchlichen Leben und Denken Raum bekommen, Organisationen mit tierethischem Fokus seien zu unterstützen. Kurzum: im Kirchenalltag verstärkt auf das Tierwohl Rücksicht zu nehmen.

Hinter der Initiative steht der Verein Arbeitskreis Kirche und Tiere (Aktut), der von Christoph Ammann präsiert wird. Das Bewusstsein für das Tierwohl sei heute in der Kirche



Unvoreingenommen auf Menschen zugehen: Rémy Guillaume und Andreas Käser im Gespräch mit Menschen, die sich regelmässig in der Bäckieranlage aufhalten.

Fotos: Martin Guggisberg

Drogenelend und Idylle in einem Park

Diakonie In der Bäckieranlage werden Drogen konsumiert und gedealt. Seelsorger Andreas Käser und Gassenarbeiter Rémy Guillaume über die sozialen Spannungen, die im Park entstehen.

Junge Mütter unterhalten sich auf einer Bank, ihre Kinder schicken Seifenblasen in den Himmel. Menschen spazieren mit Hunden, eine Gruppe Kindergärtner singt fröhliche Lieder. In der Bäckieranlage in Zürich deutet nichts auf Probleme hin. Doch der erste Eindruck trügt.

Zuletzt haben Medienberichte Befürchtungen geweckt, eine offene Drogenszene könnte entstehen. Bis zu 40 Drogenabhängige sollen sich hier aufhalten, Crack rauchen, dealen. Umgeben von Wohnhäusern, Schulen und Geschäften. Anwohner, Eltern und Gewerbe sind besorgt. Die Rede ist von einer zunehmend aggressiven Stimmung, auch zu Gewaltvorfällen ist es gekommen.

Zweifelloser ein Hotspot

Andreas Käser und Rémy Guillaume, die als Seelsorger und Gassenarbeiter tätig sind beim Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS), sind mit der

Problematik bestens vertraut. An diesem Morgen haben sie sich ins Quartiercafé gesetzt, um mit «reformiert.» darüber zu reden. Der Park sei zweifellos ein Drogen-Hotspot in der Stadt. Aber auch ein wichtiger sozialer Treffpunkt für verschiedene Kulturen und Bevölkerungsgruppen, die gut miteinander auskommen, sich gegenseitig unterstützen, betont Rémy Guillaume.

Er bestätigt, dass der Drogenkonsum in den letzten Wochen zugenommen, vor allem Crack sich verbreitet habe. Die Situation sei nicht nur für die Anwohner angespannt, sondern auch für die Leute, die sich regelmässig im Park aufhalten und dort ihr Bier trinken; mit ihnen steht er in regem Austausch.

Die Berichterstattung habe zu Vorurteilen gegenüber den bestehenden Gruppen geführt, worunter sie leiden. Guillaume beobachtet soziale Spannungen im Park, da «alle in ei-

nen Topf geworfen werden». Seelsorger Andreas Käser teilt diese Einschätzung. Im Moment führt er viele Gespräche mit den «Alteingesessenen», die sich über die neue Crack-Szene aufregen. Sie fürchteten sich vor polizeilichen Repressionen, fühlten sich teilweise auch selbst unsicher. Angst und Aggressivität seien vermehrt Thema.

Der Platzspitz als Trauma

Vor einem Jahr wurde eine von drei städtischen Kontakt- und Anlaufstellen geschlossen, vom Kasernenareal in die Brunau an den Stadtrand verlegt. Für die stark Süchtigen ein zu weiter Weg. Dadurch wurde die Crack-Szene im öffentlichen Raum sichtbarer. Derweil hat die Stadt reagiert und Massnahmen angekündigt (siehe rechts), welche die beiden SWS-Mitarbeiter begrüssen.

Sie glauben nicht, dass in der Bäckieranlage eine neue offene Drogenszene entsteht. Im Gegensatz zu den 90er-Jahren gebe es heute zahlreiche Angebote und Anlaufstellen. Ferner sei die Szene diffuser geworden. «Drogen lassen sich überall problemlos per Handy bestellen, auch in die Agglomeration. Damals gab es feste Treffpunkte. Um an den Stoff zu gelangen, mussten die Leute nach Zürich kommen», sagt Käser.

Auf jeden Fall wirke der Platzspitz als Trauma nach. Der beherzte Einsatz von Stiftungsrat Pfarrer Ernst Sieber für die Heroinsüchtigen auf Basis des Evangeliums bilde auch heute noch das Fundament des SWS. «Liebe und Annahme sind oberstes Gebot im Umgang mit Süchtigen.» Gesellschaftliche Probleme gelte es an der Wurzel anzupacken,

was durch eine erfolgreiche Integration geschehe, so Käser. Guillaume sieht es gleich: «Hier gibt es viele Leute, die sich integrieren möchten. Aber der Zugang in die Gesellschaft wird ihnen verwehrt.»

Gassenarbeit und Seelsorge arbeiten Hand in Hand. Sie gehen unvoreingenommen auf die Menschen zu, egal welche Substanzen diese konsumieren. Dabei ist das Gewinnen von Vertrauen oft die grösste Her-

«Liebe und Annahme sind oberstes Gebot im Umgang mit Süchtigen.»

Andreas Käser
reformierter Seelsorger

ausforderung. Bei den Crack-Süchtigen steht der Beschaffungsstress im Vordergrund, die Gespräche drehen sich meist um die Notwendigkeiten des Alltags.

Doch es komme auch vor, dass jemand das Bedürfnis habe, über Glaube oder Spirituelles zu sprechen. Und solche Momente seien «besonders wertvoll», sagt Käser. Bald werden sich die beiden aufmachen und schauen, wo es nun ein offenes Ohr braucht. Sandra Hohendahl-Tesch

Wie die Stadt reagiert

Auf die Medienberichterstattung folgte eine intensive politische Diskussion. Die SVP verlangte eine rigorose Räumung des Parks, um einen zweiten Platzspitz zu verhindern. Ende September hat das Stadtparlament allerdings entschieden, die neue Drogenszene auf der Bäckieranlage nicht polizeilich aufzuheben. Stattdessen soll Mitte November 2023 auf dem Kasernenareal eine provisorische Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenkonsumenten eingerichtet werden, wie das Sozialdepartement in einer Mitteilung schreibt. Die neue städtische Einrichtung ersetzt die zuvor im Oktober 2022 geschlossene Kontakt- und Anlaufstelle am selben Standort.

Wie Crack wirkt

Crack ist in vielen europäischen Grossstädten auf dem Vormarsch. In der Schweiz sind vor allem die Städte Chur, Genf und Zürich betroffen. Bei der illegalen Substanz handelt es sich um eine stark süchtig machende Form von Kokain. Diese wird durch die Verarbeitung von Kokainpulver mit Backpulver (Natron) hergestellt. Die kleinen, harten Kristalle, die so entstehen, werden als «Crack» bezeichnet und meist in kleinen Pfeifen geraucht. Der Stoff ist günstig zu haben, einfach zu konsumieren und macht extrem schnell high. Allerdings hält der Rausch bloss wenige Minuten an. Substanz und Beschaffungsstress machen die Süchtigen aggressiv, gesundheitlich verelenden sie völlig.

INSERATE

Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Unterstützung!
Sozialwerk Pfarrer Sieber
www.swsieber.ch

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Stadtspital Zürich

Wir suchen Sie:

Freiwillige Mitarbeitende für die Krisenbegleitung im Stadtspital Zürich Triemli

Sie sind bereit, zwei Mal pro Monat eine Patientin oder einen Patienten in der Nacht menschlich zu begleiten.

Wir bieten Ihnen die Teilnahme am einführenden Fachkurs sowie Begleitung durch Interventions- und Bildungsangebote.

Weitere Informationen unter: www.triemli.ch/kribe

reformiert.

Folgen Sie uns auf [facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

Tipps

Ausstellung

Landschaft zeigt göttliche Absichten

Er ist als Maler der deutschen Romantik bekannt, und die Kreidefelsen auf Rügen hat er in seinem berühmtesten Bild verewigt. Weniger öffentlich bewusst sind seine spirituelle Seite und sein Bestreben für eine Erneuerung der lutherischen Kirche. Landschaft war ihm Abbild der göttlichen Tatkraft und Absicht. Im Bild «Die Kathedrale» hielt Caspar David Friedrich seine Vision der einigen Kirche fest. Inklusive Engel und hell leuchtendem Kreuz. kai

Caspar David Friedrich. Bis 19. November, Reinhart am Stadtgarten, Winterthur



Selbstporträt als Wanderer von Caspar David Friedrich (1817).

Foto: zvg

Filmfestival



Orange Falter in Aktion.

Foto: zvg

Wenn die Schmetterlinge nicht mehr flattern

Der orangerote Heufalter ist einer der seltensten Falter Europas. Ein Filmteam macht sich auf die Suche nach ihm und findet ihn schliesslich nur noch in Rumänien. Der Dokfilm dazu wird am Festival «Filme für die Erde» in Zürich gezeigt. Zusammen mit weiteren Nachdenkstoffen rund um den Planeten. kai

Filme für die Erde. 18.–29. Oktober, diverse Städte, festival.filmefuerdieerde.org

Buch



Herausgeber Martin Rüschi.

Foto: zvg

Die Verwandtschaft von Lyrik und Liturgie

Was verbindet die Sprache der Poesie mit jener in Gottesdiensten? Was haben Dichterinnen und Pfarrerinnen gemeinsam? Sind Liturgie und Lyrik gar verwandt? Ein Festival in Zürich im Sommer 2022 ging solchen Fragen nach. Die Referate der renommierten Eingeladenen sind jetzt als Buch erschienen. kai

Martin Rüschi (Hg.): Zeit zwischen Nichts – Liturgie & Poesie. Herder, 2023, 160 Seiten

Agenda

Gottesdienst

Gottesdienst zum Mitreden

Im Predigtgespräch können eigene Gedanken beigetragen werden. Alle sind im Kreis willkommen – ob zuhrend oder sprechend. Pfrn. Erika Compagno, Grzegorz Fleszar (Klavier, Orgel).

So, 15. Oktober, 10 Uhr
ref. Kirche Friesenberg, Zürich

Gottesdienst mit Jodlermesse

Jodlerclub Seerose Flüelen, Yvonne Stadler-Reichlin (Leitung), Pfr. Stephan Johanus.

So, 22. Oktober, 10 Uhr
ref. Kirche, Richterswil

Abendgottesdienst mit offenem Singen

Taizélieder und Abendlieder. Ottenbacher Chor, Anette Bodenhöfer (Leitung), Pfr. Ueli Flachsmann (Liturgie).

So, 22. Oktober, 19 Uhr
Einsingen der Lieder: 18 Uhr
ref. Kirche, Hedingen

Bülacher Jazzgottesdienst

Renato D'Aiello (Saxofon), Christian Gutfleisch (Piano), Pfr. Sebastian Zebe.

Fr, 27. Oktober, 19.30 Uhr
ref. Kirche, Bülach

Gottesdienst mit Brassband

«Mit Pauken und Trompeten». Blaukreuzmusik Herisau, Thomas Heiniger (Leitung), Pfr. Stefan Gruden.

So, 29. Oktober, 9.30 Uhr
ref. Kirche, Elgg

Countrygottesdienst

Duo Kiss – Michaela und Andreas Frei, Pfr. Christian Wermbter.

So, 29. Oktober, 10 Uhr
ref. Kirche, Ottenbach

Gedenkfeier für verstorbene Kinder

Für betroffene Eltern, Geschwister, Grosseltern und Freunde. Claudia Gabriel und Severin Oesch, Spitalseelsorgende am Kantonsspital Winterthur.

So, 5. November, 14 Uhr
Friedhof Rosenberg, Vorplatz alte Kapelle, Winterthur
Bei trockenem Wetter draussen

Gedenkfeier für verstorbene Kinder

Für alle Menschen, die um ein Kind trauern. Thema: Farben der Trauer. Lesung der Vornamen der verstorbenen Kinder. Team Gedenkfeier, Gospelchor «get UP!», Georges Pulfer (Orgel), Franziska Krähenmann (Gesang).

So, 5. November, 16 Uhr
kath. Kirche Liebfrauen, Zürich

Namen des Kindes eingeben: bis 3.11. auf der Website oder beim Einlass zur Feier. www.gedenkfeierzuerich.ch

Begegnung

Singnachmittag «Mani Matter»

Lieder von Mani Matter singen, begleitet von Pfrn. Stephanie Gysel und Organistin Bojana Ammersinn.

Mi, 25. Oktober, 13.30 Uhr
Mehrzweckhalle, Marthalen

Bildung

Stadtführung Disputationen 1523

Wie die Ratsherren sich mit Zwingli über die päpstliche Lehre hinwegsetzten und die Reformation zu einem Projekt der Bürger in Zürich machten. Spaziergang mit Barbara Hutzl-Ronge.

– Do, 19. Oktober, 14–16 Uhr
– Sa, 28. Oktober, 10–12 Uhr

Kosten: Fr. 50.–. Treffpunkt in der Zürcher Altstadt bei Anmeldung: www.hutzi-ronge.ch/cms/agenda

Kontemplation in der Wochenmitte

Die Aufmerksamkeit in die Wirklichkeit des gegenwärtigen Moments zurückholen. Pfrn. Ilona Monz.

Mi, 25.10./1.11./ 8.11./15.11., 20 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Die Kunst des Musikhörens

Begegnung mit Bruckners Klangwelt. Mit Renate Schwab, Musicosophia-Schule St. Peter, Schwarzwald (D).

Sa, 28. Oktober, 10–18.30 Uhr
KGH Balgrist, Zürich

Kosten: Fr. 150.–. Anmeldung bis 24.10.: gubler.elisabeth@gmail.com, 079 710 66 39, www.musicosophia.org

Meditationskurs

«Die Meditation des Herzaums». Mit Peter Wild, Meditationslehrer, Theologe.

Mi, 8./15./22./29.11., 19–20.30 Uhr
ref. Kirche, Wiesendangen

Kosten: Fr. 50.–. Anmeldung bis 20.10.: gwylter@bluewin.ch, 079 555 81 64, www.kirchewiesendangen.ch

Kultur

Chorkonzert

«Klingender Reiserückblick». Chorleitungslehre der ZHdK mit Eindrücken von ihrer Studienreise nach Südafrika.

Di, 17. Oktober, 19.30 Uhr
Johanneskirche, Zürich

Orgelspiele «Herbstzyklus 2023»

«Herbstvariationen». Ruben Johannes Sturm, Frauenkirche München.

Mi, 18. Oktober, 18.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

Eintritt: Fr. 20.–, Studierende Fr. 12.–. Vorverkauf und weitere Konzerte bis 1.11.: www.grossmuenster.ch

Orgelmatinee

«À la française – Barockmusik französisch inspiriert.» Werke von Muffat, Clérambault, Bach. Rebecca Ineichen.

So, 22. Oktober, 10.45–11.15 Uhr
ref. Kirche, Russikon

Abendmusik

«Volksmusik rund um die Welt». Triangella Ensemble (Querflöte, Violine, Violoncello, Perkussion).

So, 22. Oktober, 17 Uhr
ref. Kirche, Lufingen

Lesung «Wunschorte»

Senior:innen nennen Orte in Zürich, die in ihrem Leben wichtig waren. Die Stadtbeobachter:innen des Literaturlabors JULL lesen aus ihren daraus entstandenen Texten.

Mi, 25. Oktober, 19–20 Uhr
Kirche St. Peter, Zürich

www.jull.ch/was-kommt, im Rahmen von www.zuerich-liest.ch

Jazz in Witikon

Songs von Eliane Cueni. Ensemble Lily Horn is Born – Helen Iten (Gesang), Annette Kitagawa, Susanne Müller, Fabienne Hoerni und Lisette Wyss (Saxofone, Klarinetten).

Fr, 27. Oktober, 19 Uhr
Food and Drinks: ab 18 Uhr
KGH Witikon, Witikonstr. 286, Zürich

Benefizkonzert

Roma-Songs und Uraufführung der Kantate «Wir Kinder der Landstrasse» von Roger Moreno-Rathgeb. Projektchor Roma Songs, Balkan-Band Sebass, Martin Lugenbiehl (Leitung).

Sa, 28. Oktober, 20 Uhr
ref. Kirche Wülflingen, Winterthur
Kollekte ab Fr. 45.–/30.–. Reservation nötig: www.stimmeundchor.ch/buchung-tickets

Musik und Wort

«A Rún – My heart's beloved». Keltische Klänge. Quartett Celtic Treasures, Pfr. Volker Bleil (Lesungen).

So, 29. Oktober, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Konzert «Streicherrromantik»

Werke von Haydn, Mendelssohn, Dvořák und anderen. Quartetto Crisantemi (Violinen, Viola, Violoncello).

So, 29. Oktober, 19 Uhr
ref. Kirche, Fehraltorf

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 17/2023, S. 3

Ökumenisches Netzwerk kritisiert Ausschaffungen

Keine Ferienlager

Wieso soll ein Flüchtling sich weigern, seine Fingerabdrücke zu hinterlegen? Flüchtlinge haben nicht nur Rechte, sie haben auch Pflichten. Wenn jemand im Herkunftsland sich an Leib und Leben bedroht fühlt und deshalb flüchtet, wird er unendlich dankbar sein, dass er in einem sicheren Land ist, ein Dach über dem Kopf (vielleicht in einem Zivilschutzraum unter Tag, vielleicht in einer abgelegenen Gegend) hat, zu essen bekommt. Flüchtlingslager sind keine Ferienlager. Diese sind in der Regel nicht gratis. Zudem vermisse ich seit Jahren eine vergleichende Kriminalstatistik über Flüchtlinge von 1939 bis 1945 und heute.

Heinrich Maurer, Hombrechtikon

reformiert. 16/2023, S. 1

Die Armee als Vorreiterin im Dialog der Religionen

Gemischte Gefühle

Als ehemaliger Angehöriger der Armee habe ich das Bild mit den betenden Muslimen mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Wenn die Muslime zu ihrem Feiertag beten wollen, so ist das ihre Sache – und soll bitte auch «privat» gefeiert werden. Die Veröffentlichung eines Bildes mit betenden Muslimen vor versammelter Mannschaft wirft Fragen auf. Welche Aussage steht dahinter? Soll es zeigen, wie weltoffen unsere Armee ist? Die neuen muslimischen Seelsorger sollten sich zu den Prinzipien und Werten der Armee bekennen, was positiv ist. Doch stellen sie sich auch zu unseren Werten und unserer Kultur? Meine Erfahrungen mit Muslimen in England und den USA waren nicht immer positiv. Einige praktizierten eine einseitige Geschlechterdifferenzierung. Selbstverständlich gibt es freundliche Menschen unter Muslimen, aber es ist schwer zu leugnen, dass Frauen in vielen muslimischen Gesellschaften anders behandelt werden als bei uns. Die Kirche sollte sich mehr für die Emanzipation muslimischer Frauen einsetzen, anstatt sich um die Betreuung unserer Armeemangehörigen zu kümmern.

Rudolf Schneebeli, Seuzach

reformiert. 16/2023, S. 5–8

Dossier: Apokalypse

Enttäuschender Cartoon

In der aktuellen «reformiert.»-Ausgabe finden sich wiederum viele spannende, fundierte Artikel, danke. Aber der Cartoon von Christoph Biedermann ist dieses Mal so etwas von daneben: das dumme Fraueli, das nicht mal weiss, was Apokalypse bedeutet. Schade!

Anna Wilhelm

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Verónica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuisen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faurve, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Direkt bei Ihrer Kirchgemeinde, ausser: Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 27. Oktober 2023

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



myclimate.org/01-23-407689

Porträt

Der Generator der Herzenskraft

Kunst Der Künstler Erwin Schatzmann baut seit 15 Jahren an seinem «Morgenland». Und schon viel länger an seiner christlichen Spiritualität.



Der Winterthurer Künstler Erwin Schatzmann in seinem «allerheiligsten» Raum: seiner «Gast-Stube».

Foto: Annick Ramp

Das «Morgenland» ist ein Märchenland. Ein Land, in dem die Sonne der Zukunft aufgeht. Auf einen mit Bostich an einen Mast gehefteten Zettel hat Erwin Schatzmann den Satz notiert: «Morgenland: Die Vorwelt wird in der Gegenwart zur Zukunft verknüpft.» Zuerst einmal erhalten aussortierte Erinnerungsstücke ein neues Leben. Erwin Schatzmann ist ein Sammler, der in seinem Sammelurium lebt, er ist einer, der Sakrales und Profanes frisch kombiniert, ein Pionier der Upcycling-Kunst.

Was 2009 mit einem Container und einem Werkplatz unter freiem Himmel begann, ist zu einem Konglomerat an Räumen aus Steinmau-

ern, Bretterverschlagen und Wellblechdächern geworden. Und alles ist durchsetzt von Hunderten bunter Skulpturen mit märchenhaftem Anstrich und orientalischer Note.

Ein Gesamtkunstwert

Am 16. November wird er hier den Carl-Heinrich-Ernst-Preis für sein Lebenswerk erhalten. Das Morgenland ist Wunderkammer, bewohnte Skulptur und soziale Plastik. Es ist eine Art Herzkammer von Schatzmanns vielfältigem Schaffen.

«Ich bin nur der Platzwart», sagt er, aber natürlich ist er viel mehr als das. Holzbildhauer, Maler, Aphorismenschreiber und Philosoph. Und

Schneider. «Ich nähe gern», sagt er. In der Rüstkammer hängt sein Markenzeichen: seine unverkennbare Garderobe, umgeschneiderte Uniformen, verzierte Mäntel, selbst bemalte Hemden und Hosen, alles Marke Schatzmann. Und jede Menge aus der Zeit gefallene Kopfbedeckungen: Zylinder, spitze Mützen, Helme, Uniformhüte. «Der Erwin» ist eine Erscheinung, die man in Winterthur von Weitem erkennt.

Selbst nennt er sich auch gern «Generator». Wie er das meint, wird erst klar, wenn er über die Symbolik des Herzens ins Schwärmen gerät. Im maulwurfshöhlenartigen Kunstbau stehen einige grosse rote Holzher-

zen. Sie sind mit Stacheldraht umkränzt, mit Nägeln bespickt oder von Pfeilen durchbohrt. Angetan hat es dem Künstler auch die Christusfigur mit dem flammenden Herzen. Ihn gibt es in Schatzmanns Sammlung gleich dutzendfach.

Die Kraft des Schöpfers

Ein Generator erzeugt nicht nur Neues, er ist auch ein Energiekraftwerk. Und das will Schatzmann sein. Mit einem Herzen, das brennt, für sein Werk und für die Menschen. Er versteht sich als ein Mitarbeiter Gottes, der von seinem Wirkort aus ausstrahlen will, nicht gleich in die ganze Welt hinaus, aber immerhin in seine Stadt und die Region.

1996 wollte Schatzmann mit einer Initiative den Winterthurerinnen und Winterthurern einen Badesee schmackhaft machen, immerhin ein gutes Drittel der Stimmenden war dafür. Auch initiierte er das

«Schönheit ist Ausdruck von göttlicher Harmonie.»

Projekt «Heiliges Winterthur» mit, das sich zum Ziel setzte, ehemals sakrale Orte in Erinnerung zu rufen.

Das Erweckungserlebnis

Vor 43 Jahren hatte er ein christliches Erweckungserlebnis: «Ich bin mit Feuer getauft.» Seither brennt sein Herz für die Kunst, schnitzt, sägt, pinselt er Tag für Tag: Gleich dem Weinstock im Gleichnis will er ein «fruchtbarer Mensch» sein und Schönes erschaffen, als Ausdruck der göttlichen Harmonie.

Die bunten Blumenblütengirlanden verziern viele seiner Werke. Seit Jahrzehnten schnitzt er Bibelsprüche in lateinischen Versen ins Holz. Seine Lieblingsstelle steht über einer Art Torbogen im «Tempel der Freundschaft», wo er jeweils Gäste empfängt: «Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm» (1 Joh 4,16).

Auf einer aus runden Backsteinen gemauerten Empore liegt ein grosser grüner Hund als Sitzbank, auf der Rückenlehne in Rot erneut die Aufschrift «Morgenland» unter einer goldenen Sonne. Für Schatzmann symbolisiert das Morgenland auch einen Weckruf in einen neuen Tag der christlichen Tatkraft. Oder 1001 Tage. Christian Kaiser

Schlusspunkt

Soll noch jemand sagen, es geschähen keine Wunder

Wenn ich erzähle, dass ich kürzlich wieder in die evangelisch-reformierte Kirche eingetreten bin, werde ich oft gefragt: «Wie geht das? Musstest du eine Prüfung ablegen?» Ich kann beruhigen. Weder die Zehn Gebote noch das Unservater werden abgefragt. Bloss online ein Formular mit den Personalien musste ich ausfüllen, ausdrucken und abschicken.

Nach ein paar Tagen erhielt ich eine E-Mail von der Zürcher Johanneskirche, zu der ich gehören würde. Pfarrerin Tania Oldenhage bedankte sich für meine Post. Sie hiess mich «herzlich willkommen» und lud mich zum Kaffee ins Kirchengemeindehaus ein. Ich fand ihren Ton und die Einladung nett und sagte spontan zu, neugierig, was mich erwarten würde.

Zuerst zeigte mir die Pfarrerin das 125-jährige Kirchenschiff, erzählte von seiner Geschichte und wie die Räume heute, wo nur noch einmal im Monat ein Sonntagsgottesdienst stattfindet, genutzt werden. Ich konnte mir vorstellen, bald eine Dienstagsvesper oder den Meditationskreis zu besuchen. Im renovierten Foyer des Kirchengemeindehauses, das einen Hauch 70s-Chic atmet, sprachen wir über Familie und Beruf. Wir fanden heraus, dass wir uns beide für das Thema Geburt interessierten, und tauschten unser Wissen aus, sie die theologische, ich die medizinhistorische Sicht.

Wir hätten noch lange weiterreden können, doch irgendwann stellte Tania Oldenhage sie, die unvermeidliche Frage nach dem Warum meines Kirchen-Wiedertritts. Eine Antwort könnte lauten: Ich schwimme gern gegen den Strom. Seit vielen Jahren treten die Leute scharenweise aus der Kirche aus, Eintritte jedoch haben Seltenheitscharakter. 333 waren es 2022 im Kanton Zürich.

Auf dem Heimweg fühlte ich mich ein bisschen wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn, in dem Jesus erzählt, dass ein Kind jederzeit zu seinem liebenden Vater zurückkehren kann, egal wie lange es sich von ihm abgewandt und auf eigene Faust die Welt erkundet hat. Das ehrliche Interesse, das mir Tania Oldenhage entgegengebracht hatte, und ihre Offenheit liessen mich tief innen spüren, dass ich willkommen war in der Kirche. Als Freigeist hatte ich immer eine sichere Distanz zu allem gehalten, was auf irgendeine Art nach Verein(-nahme) aussah. Es überraschte mich deshalb selbst, wie sehr ich mich plötzlich freute, dazuzugehören. Zur reformierten Kirche!

Soll noch jemand sagen, es geschähen keine Wunder.



Veronica Bonilla Gurzeler «reformiert.»-Redaktorin

Christoph Biedermann



Findest du es nicht auch sonderbar, dass nur wir zwei uns in der Bordküche melden müssen?

Mutmacher

«Ein Lichtblick an jedem meiner Tage»

«Ein Unikum in meinem Wohnhaus ist der Coiffeursalon im Parterre. Vor wenigen Jahren hat ihn ein Mann übernommen, der aus Syrien geflüchtet ist. Jeden Morgen gehe ich bei ihm vorbei, und wir trinken einen Kaffee zusammen. Der Coiffeur hatte sein Geschäft kurz vor der Pandemie lanciert, es kamen wirtschaftlich schwierige Zeiten auf ihn zu. Ich unterstützte ihn und betrachtete mich ein wenig als seinen Mentor. Mittlerweile ist er in der Schweiz gut angekommen und hat eine Familie gegründet. Ich

selbst bin eher ein Melancholiker, er aber hat ein sonniges Gemüt. Beim morgendlichen Kaffeeschwatz erzählt er mir von seinen Kindern, der Familie in Syrien, seinem Alltag. Diese Gespräche sind ein Lichtblick an jedem meiner Tage. Über Smalltalk wird ja gern gelästert. Wir glauben auch immer, die grossen Momente im Leben seien die entscheidenden. Aber eigentlich machen die vielen kleinen Augenblicke, die kurzen Begegnungen mit Mitmenschen, die schönen Gespräche ein wirklich reiches Leben aus.»

Aufgezeichnet: ck

Peter Petrej führt seit 30 Jahren ein Antiquariat an der Sonneggstrasse in Zürich. reformiert.info/mutmacher